

Der Seekrieg.

Die Erweiterung des Sperrgebiets.

Berlin, 20. Nov. (WVB. Amtlich.) Den Regierungen der verbündeten, neutralen und feindlichen Staaten wurde folgende Mitteilung zugestellt: Ergänzung zur deutschen Sperrgebietserklärung vom 31. 1. 1917.

1. In Ergänzung zur Sperrgebietserklärung vom 31. Januar 1917 wird ab 22. November 1917 das Sperrgebiet erweitert.

1. Sperrgebiet um England.
2. Neues Sperrgebiet um den feindlichen Stützpunkt auf den Azoren.

3. Sperrgebiet im Mittelmeer. Der im Mittelmeer bisher freigelassene Kanal wird in das Sperrgebiet eingeschlossen.

Berlin, den 21. Nov. (WVB. Amtlich.) In der Denkschrift zur Sperrgebietserklärung heißt es:

Die Vergewaltigungen der Neutralen Europas durch unsere Feinde haben sich in schärfster Weise fortgesetzt. Nicht genug damit, daß die feindlichen Regierungen seit einiger Zeit neutrale Schiffe, deren sie in ihren Häfen oder auf hoher See habhaft werden können, weggenommen haben, um die durch die Tätigkeit unserer U-Boote bedrohlich gelichteten Bestände ihrer Handelsflotten aufzufüllen und um ihre eigne Flagge zu entlasten, versuchen sie jetzt durch die Anwendung zahlreicher Druckmittel, besonders aber durch die Verschärfung der Hungerblockade gegen die neutralen Länder, den vor ihrem gewaltsamen Zugriff bisher in die eigenen schützenden Häfen geretteten und dort aufgelegten neutralen Schiffsraum herauszupressen und in ihre Dienste zu zwingen. Unser Handelskrieg auf dem Meer richtet sich gegen die Zufuhr über See nach feindlichen Ländern und damit gegen den feindlichen und im feindlichen Interesse fahrenden Schiffsraum. Da dieser Schiffsraum durch Gewaltmaßregeln ergänzt wird, so sieht sich die deutsche Regierung im Kampfe gegen rücksichtslose, über alle Rechte, besonders die kleinen hinwegschreitende Gewalttherrschaft Englands genötigt, das Operationsfeld ihrer Unterseeboote zu vergrößern. Die Erweiterung erstreckt sich in der Hauptsache auf die Ausdehnung des um England zunehmend wichtiger werdenden Verkehrs aus dieser Richtung zu treffen, auf ein neues Sperrgebiet um die Azoren, die zu einem wirtschaftlich und militärisch wichtigen feindlichen Stützpunkt des atlantischen Seeverkehrs geworden sind, außerdem auf die Schließung des bisher im Mittelmeer freigelassenen Kanals nach Griechenland, da dieser von der venizelotischen Regierung nicht sowohl zur Versorgung der griechischen Bevölkerung mit Lebensmitteln als vielmehr zur Beförderung von Waffen und Munition verwendet worden ist.

Der Weltkrieg.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, den 21. November (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern lebte das Feuer von Mittags an bei Dixmude und vom Houthoulster Walde bis Becelaere auf. Zwischen Poelcapelle und Passchendaele nahm es auch gestern wieder große Heftigkeit an.

Gestiegene Feuerwirkung an mehreren Stellen im Artois folgten feindliche Erkundungsvorstöße, die abgewiesen wurden.

Zwischen Arras und St. Quentin leitete starker

Artilleriekampf englische Angriffe ein, deren Hauptstoß zwischen den von Bapaume und Peeronne auf Cambrai führenden Straßen angelegt war. Während dieser den Einbruch unserer Stellungen in Richtung auf Cambrai erstrebte, hatten die nördlich und südlich vom Hauptkampffelde bei Rencourt und Vendhuille geführten Nebenangriffe örtlich begrenzte Ziele. Zwischen Fontaine les Croisilles und Rencourt konnte der Gegner bis über unsere vorderste Linie hinaus vordringen.

Auf dem Hauptangriffsfelde gelang es dem Feinde unter dem Schutze zahlreicher Panzerkraftwagen Gelände zu gewinnen. Unsere Reserven fingen den Stoß in rückwärtigen Stellungen auf.

Die in der Kampfzone gelegenen Ortschaften, unter ihnen Graincourt und Marceing blieben dem Feinde. Teile des in der Stellung eingebauten Materials gingen verloren.

Südlich von Vendhuille brach der Angriff einer englischen Brigade verlustreich zusammen.

Bei und südlich St. Quentin war der Artillerie- und Minenwerferkampf zeitweilig gesteigert. Ein am Abend nördlich von Maingourt erfolgter Vorstoß der Franzosen wurde abgewiesen.

Das scharfe Feuer in den Kampfabschnitten hielt bis Mitternacht an und ließ dann nach; heute früh hat es bei Rencourt erneut in großer Stärke begonnen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Erhöhte Gefechtsintensität nordwestlich von Pinon und östlich von Craonne.

Auf dem östlichen Maasufer lebte das Feuer nach Abwehr eines französischen Vorstoßes in den Morgenstunden am Chaume-Walde tagsüber nicht mehr auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz

und

Mazedonische Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Lage in Rußland.

Das Kopenhagener Blatt „Berlingske Tidende“ meldet: Allen Anzeichen nach sind die Truppen Kerenskis bei Gatchina geschlagen worden. Kerenski wurde von seinen Truppen im Stich gelassen, und mußte flüchten. Sein Stab soll in Gefangenschaft geraten sein. Danach wären die Bolschewiki bis auf weiteres die Herren in Petersburg. Jedoch soll der Kosakengeneral Kaledin, der das Kohlengebiet am Donez besetzt hat, die Absicht haben, Petersburg auszuhebeln. Es sei keine Aussicht vorhanden, daß die Herrschaft der Bolschewiki sich lange halten können, da die ganze Staatsverwaltung in Brüche gegangen sei. Kein einziger Verwaltungskreis sei in Tätigkeit. Alle öffentlichen Ämter ständen verlassen und die Bolschewiki seien nicht imstande, das Getriebe wieder in Gang zu setzen. Die Lage werde anscheinend durch die Verhandlungen über die Bildung eines sozialistischen Sammlungsministeriums beherrscht. Diese Verhandlungen sind aber notgedrungenweise sehr langwierig, da sich die Parteien über ihre Bedingungen nicht einigen können.

Die Maximalisten und die Freiheit der Nationalitäten.

Kopenhagen, 19. Nov. (WVB. Nichtamtlich.)

Aus einer Reihe vorliegender Telegramme aus Haparanda geht hervor, daß der Rat der Maximalisten, das Recht

der verschiedenen Nationalitäten, sich von Rußland zu trennen und ihre Unabhängigkeit zu proklamieren, erklärt hat. Die Ukraine hat sich bereits als unabhängig erklärt. Weiter lautet eine Meldung, daß eine Anzahl Maximalistenführer, die sich bisher in Stockholm aufgehalten haben, nach Petersburg abgereist sind.

Der Kampf um die Biave.

Der „Tag“ meldet: Die Vorkämpfe um die Biavefront sind abgeschlossen. Sie enden für den Feind, der im Gebirge mit starken Kräften verzweifelter Widerstand geleistet hatte, mit dem Zusammenbruch der Verteidigung. Während die Hauptverteidigungsstellung des Feindes unhaltbar geworden ist, verblutet sich sein äußerster linker Flügel auf den Sieben Gemeinden noch immer gegen die vorgedrungenen Streiträfte Hörsdors, unterstützt von deutschen Bataillonen, entziffen die Gebirgstruppen dem Feind einen Alpenglitz nach dem andern. Die Verteidiger mußten sich auf den Rücken, der sie noch von der Ebene trennt, den Monte Toba, zurückziehen. Die Umgehung aus dem Gebirge ist wirksam geworden.

Vom Hilfsschiff des „Seeadlers“.

Das Londoner Büro der japanischen Schiffsgesellschaft „Nippon Yusen Kaisha“ gibt bekannt, daß am 6. November der japanische Dampfer „Ofaka Maru“ im Indischen Ozean von einem feindlichen Hilfskreuzer versenkt worden ist. Die Besatzung wurde gerettet. Der japanische Dampfer hatte Eisenblech an Bord. Es scheint sich hierbei um das Hilfsschiff des „Seeadlers“ zu handeln, das als neuer Hilfskreuzer ausgerüstet den Indischen Ozean unsicher macht.

Die Haltung Japans.

Gleich den Blättern aller neutralen Staaten behandelt auch das Genfer Journal den Abbruch der amerikanisch-japanischen Verhandlungen als eine sehr ernste Wendung. Die tieferen Beweggründe hierfür liegen, so wird behauptet in dem starken Widerstreit bezüglich der beiderseitigen Interessen in China. Der Peking Ministerkrise hänge unmittelbar mit den amerikanisch-japanischen Unstimmigkeiten zusammen. Der „B. Z.“ wird dazu geschrieben: Es ist kennzeichnend, daß die Meldung von dem Abbruch der amerikanisch-japanischen Verhandlungen durch Havas nach Europa gelangt. Man glaubt eben, den übertriebenen Hoffnungen der öffentlichen Meinung Frankreichs auf japanische Hilfe endlich steuern zu müssen. Gleichzeitig mit dieser Ankündigung kommt denn auch die einseitige Erklärung des japanischen Finanzministers, daß Japan keine Truppen nach Europa schicken könne. Diese amtliche Erklärung wurde von Baron Migata dem Führer der Finanzabordnung, die sich gegenwärtig in Amerika aufhält, abgegeben. Daß sich die japanischen Staatsmänner zu so entscheidend ablehnenden Erklärungen bemüht haben ist darauf zurückzuführen, daß sie offenbar die Absicht haben den Dunstkreis der Zweideutigkeit zu befeitigen der durch die unrichtigen, jeder Grundlage entbehrenden halbamtlichen Äußerungen in Washington und Paris geschaffen wurde.

Eine Explosion in Griesheim.

Am Dienstag, 9 Uhr 50 Min. abends, erfolgte in der Fabrik Griesheim-Elektron eine Explosion, die einen Brand verursachte, der durch Uebergreifen auf ein Holzlager weithin sichtbar wurde. Das Feuer konnte innerhalb weniger Stunden gelöscht werden. Es steht noch nicht fest, inwieweit Verluste an Menschenleben zu beklagen sind; 5 Personen werden als vermißt und 12 als verletzt gemeldet. Der Betrieb wird aufrechterhalten.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen:

Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingestanzte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft, Berlin Ort. Überall erhältlich

Die Abrechnung mit Italien.

Mit besonderer Empfindung erlebt das deutsche Volk die Schicksalsstunde. Es hat nicht vergessen, daß das kleine Italien, das nun die Schärfe unseres Schwertes zu spüren bekommt, einst unser Freund war, uns und Österreich-Ungarn durch Verträge, die in Jahrzehnten durch wechselseitige Interessensförderung Blut und Leben erhalten hatten, zu Schutz und Trutz verbündet, und daß es diese Freundschaft um eines Virengerichts willen schmählich verraten hat. Schon seit einem Jahrzehnt war Italiens Verhalten schwankend — man denke an Algerien. Ohne Deutschland und Österreich von seinen Plänen in Kenntnis zu setzen, stellt es 1911 der Türkei das Ultimatum, das zum Kriege führte, ein Jahr darauf aber erneuert es den Dreibund, dessen eigentliches Ziel es ist, jeder imperialistischen Weltpolitik entgegenzuarbeiten. Als am die Juli-Augustwende des Jahres 1914 der Weltkrieg ausbrach, erklärte Italien wider das allgemeine Erwarten seine Neutralität. Zur Begründung wurde ausgeführt, daß der Grund zur Teilnahme nach Artikel 3 des Dreibundvertrages nicht gegeben sei, da Österreich-Ungarn Serbien angegriffen und dadurch Russlands Eingreifen veranlaßt habe, und daß Österreich-Ungarn eine Vertragsverletzung dadurch begangen habe, daß es Italien nicht rechtzeitig über sein Vorgehen gegen Serbien orientierte.

Die Geschichte seiner zehnmonatlichen Neutralität bildet kein Ruhmesblatt für Italien. In einem Telegramm an den Kaiser Franz Joseph vom 2. August hatte Viktor Emanuel seinen Verbündeten eine „herzlich-freundschaftliche Haltung“ versprochen und von „aufrichtigen Gefühlen“ und zu wahren großen Interessen, die hinter ihnen ständen, geredet, und noch einige Monate später sagte er dem Kardinal-Erzbischof von Wien, Dr. Bissi: „Man kann ganz beruhigt sein, ich würde der erste aus dem Hause Savoyen sein, der sein Wort bricht!“ Aber es zeigte sich bald, daß starke Strömungen am Werke waren, die Aufrichtigkeit, falls sie — was wir heute doch einigermaßen bezweifeln müssen — jemals vorhanden war, zu erschüttern.

Schon im ersten Stadium der Neutralität begannen die Verhandlungen zwischen Italien und Österreich-Ungarn. Sie knüpften an die italienische Auslegung des vielgenannten Artikels 7 des Dreibundvertrages an, der zufolge Italien Kompensationsansprüche geltend machen zu dürfen glaubte. Aber allgemeine Erörterungen kam man zunächst nicht hinaus, doch erkannte Österreich-Ungarn unter bestimmten Bedingungen Ende August loyal die Berechtigung der italienischen Forderungen grundsätzlich an.

Im Oktober 1914 erfolgte dann eine verhängnisvolle Wendung. Der italienische Minister des Äußeren Marchese di San Giuliano starb, und mit ihm trat der Mann von der politischen Bühne ab, der neben Giolitti stets als der überzeugteste Freund des Dreibundes gegolten hatte — ob mit vollem Recht, bleibe hier dahingestellt. In jedem Fall darf das nun folgende Ministerium Salandra-Sonnino den entscheidenden Anteil an dem Verzicht des schmachvollen Treubruchs Italiens für sich in Anspruch nehmen. Im Dezember werden die Verhandlungen mit Österreich-Ungarn mit erhöhter Dringlichkeit wieder aufgenommen. Deutschland unterstützt dabei, wie schon früher, den Waffengossen und vermittelt in sehr geschickter Weise zwischen beiden Parteien. In klarer Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Aufgabe entsendet es einen seiner besten und den zu diesem Amte geweihtesten Diplomaten, den Fürsten Bülow, nach Rom.

Nach kurzen Verhandlungen stellt Italien folgende Forderungen:

1. Österreich-Ungarn tritt an Italien das Trentino mit den Grenzen des Königreichs Italiens vom Jahre 1811 ab (d. h. einschließlich Bogen). 2. Grenzberichtigung zugunsten Italiens an dessen östlicher Grenze, Grabska und Gorizia (Gor) inbegriffen, wobei die Grenze am Meer zwischen Monfalcone und Triest bei Marbrina endet. 3. Die Stadt Triest mit

ihrem Gebiet, das im Norden Marbrina und im Süden Capo d'Istria Pirano einschließen würde, wird ein autonomer unabhängiger Staat. 4. Österreich-Ungarn tritt an Italien die Gurgel-Inseln ab. 5. Italien wird sofort die vorerwähnten Gebiete besetzen, Triest und sein Gebiet werden unverzüglich von den Österreichern geräumt. 6. Österreich-Ungarn erkennt die volle Souveränität Italiens über Balona an. 7. Österreich-Ungarn gibt vollkommen seine Interessen an Albanien auf. 8. Österreich-Ungarn wird den aus militärischen oder politischen Gründen verurteilten der abgetretenen Gebiete volle Amnestie gewähren. 9. Italien wird an Österreich-Ungarn 200 Millionen Lire in Gold zahlen. 10. Italien bewahrt vollkommene Neutralität während des ganzen Krieges. 11. Während des ganzen gegenwärtigen Krieges verzichtet Italien darauf, nachträglich sich auf Artikel 7 zu seinen Gunsten zu berufen, und Österreich-Ungarn verzichtet in gleicher Weise darauf hinsichtlich des Dobeleinos.

Das Angebot machte in Wien und Berlin einen höchst peinlichen Eindruck. Bülow arbeitete fieberhaft, um Sonnino zur Nötigung zu bewegen. Umsonst! Am 4. Mai überreichte der italienische Botschafter in Wien der österreichisch-ungarischen Regierung die Erklärung, daß Italien den Bündnisvertrag mit Österreich-Ungarn als durch dessen Vorgehen gegen Serbien im August vorigen Jahres gebrochen ansehe und alle bisher gemachten Angebote zurückziehe. Noch einmal machte Österreich weitgehende Gegenanträge. Vergeden! Das durch einen Botschafter vom 25. April bereits der Entente vermittelte Ministerium Salandra mußte unter dem Eindruck der österreichischen Zugeständnisse seine Demission anbieten, und einige Stunden lang schien es, als ob Giolitti wiederkehren dürfte und damit der Verständigung Tür und Tor geöffnet werden würde. Das war zwischen dem 13. und 16. Mai. Wie es dann zu der Entscheidung kam, daß Salandra blieb, Giolitti, als Vaterlandsverräter gedankt, auf seinen Landsitz bei Turin zurückzuziehen mußte, das ist in allen Einzelheiten heute noch nicht geklärt. Die wüste Agitation für die Sache der Entente, die schon bei der glänzend in Szene gesetzten Entfaltung des Garibaldi-Denkmal in Quarto al Mare (6. Mai) Triumphe gefeiert hatte, hat unzweifelhaft eine ausschlaggebende Rolle dabei gespielt. Ihr ist es auch zuzuschreiben, daß das Votum der Kammern, die am 20. Mai zusammentraten, zu einer Farce ohne Gleichen herabsank. Schneller hat noch nie eine Volksvertretung ihre Meinung gewechselt als hier die italienische. Die Straße siegte, Vernunft und Recht beugten sich vor ihrer expressiven Drohung.

Am Pfingstsonntag überreichte der Herzog von Avarna Minister Burian die Kriegserklärung. Ein Schrei der Entrüstung gellte durch Österreich und Deutschland. „Wie das Weltmeer, hoch wie die höchsten Gipfel der Alpen ist die Schande Italiens“, schrie der „Pester Lloyd“, und der greise Kaiser Franz Joseph eröffnete den Erlass an seine Völker mit den Worten: „Ein Treubruch, dessen gleichen die Geschichte nicht kennt, ist von dem Königreiche Italien an seinen beiden Verbündeten begangen worden.“ Deutschland aber betrachtete die dem Bundes- und Waffengossen angetane Schmach als einen Schlag in das eigene Gesicht. Österreich-Krieg war Deutschlands Krieg.

So ging das Schicksal seinen Weg, und wenn Italien nun am Boden liegt, so erntet es nur, was es einst in den ungeliebten Mänteln des Jahres 1915 geist hat.

Handel und Verkehr.

Der Postverkehr im Reichspostgebiete hat im Oktober seinen bisher größten Umlauf mit 10,2 Milliarden Wört erreicht und damit den bis dahin höchsten Umlauf vom Juli 1917 um rund 2 Milliarden übersteigt. Vergleichen wurden im Oktober 7 Milliarden Wört oder 68,6% des Umlaufes beglichen. Auch das durchschnittliche Gut haben der Postbestanden hat im Oktober mit 680,3 Millionen Wört seinen bisher höchsten Stand erreicht. Anträge auf Eröffnung eines Postverkehrs sind bei jeder Behörde erfüllt.

Verschärfte Hilfsdienstpflicht.

Neue Bestimmungen.

Der Bundesrat hat mit Zustimmung des vom Reichstage gewählten Ausschusses neue Bestimmungen erlassen, die dazu dienen sollen, die Unterlagen für eine verschärfte Heranziehung zum Hilfsdienst zu schaffen.

Bekanntlich verfolgte bereits die Bundesratsverordnung vom 1. März 1917 den Zweck, eine Nachweisung der Hilfsdienstpflichtigen in Gestalt einer Karteiher zu liefern, und ordnete hierzu an, daß sich die Hilfsdienstpflichtigen alsbald persönlich oder schriftlich zu melden hätten. Sie hatten aber zahlreiche Ausnahmen zugelassen, um solchen Personen, die bereits im Hilfsdienst tätig sind, die Meldung zu ersparen und hierdurch zugleich die mit der Angelegenheit befaßten Behörden zu entlasten. Das hat vielfach zu Mißverständnissen geführt und zur Folge gehabt, daß sich eine große Zahl Meldepflichtiger nicht gemeldet hat. Auch andere Gründe haben das Ergebnis beeinträchtigt. Jedenfalls genügt die bisherige Nachweisung nicht, den Bedarf an Hilfsdienstpflichtigen auf die Dauer zu decken. Die neue Verordnung will eine Ergänzung herbeiführen und dabei die Mängel der ersten vermeiden. Sie bestimmt im wesentlichen folgendes:

Auf öffentliche Aufforderung der Ortsbehörden haben sich innerhalb der in der Aufforderung zu bestimmenden Frist bei der darin angegebenen Stelle zu melden:

1. Alle männlichen Deutschen, die nach dem 31. März 1858 geboren sind und das 17. Lebensjahr vollendet haben, soweit sie nicht zum aktiven Heere oder zur aktiven Marine gehören oder auf Grund einer Reklamation vom Dienst im Heere oder in der Marine zurückgestellt sind.

2. Alle männlichen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie, die nach dem 31. März 1858 geboren sind und das 17. Lebensjahr vollendet haben, soweit sie im Gebiete des Deutschen Reiches ihren Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben und nicht zum aktiven Heere oder zur aktiven Marine gehören.

Ausnahmen, wie sie die Verordnung vom 1. März 1917 zugelassen hatte, gesteht also die neue Bundesratsverordnung nicht zu. Abgesehen von den dem aktiven Heere oder der aktiven Marine angehörenden Personen, die ja nicht der Hilfsdienstpflicht unterliegen, sind allein die Reklamierten von der Anmeldepflicht ausgenommen, weil sie einer ausreichenden militärischen Kontrolle unterliegen, die aus militärischen Gründen nicht entbehrt werden kann und durch eine andere Meldepflicht beeinträchtigt werden könnte.

Grundsätzlich ist die persönliche Meldung angeordnet, jedoch ist allgemeine schriftliche Anmeldung statthaft, sofern die vorgeschriebene Meldebare ordnungsmäßig ausgefüllt und rechtzeitig eingelangt wird. Die Karten werden von den Anmeldestellen ausgegeben. Auch bei den persönlichen Meldungen werden die gleichen Karten ausgefüllt, wozu die Meldepflichtigen die erforderlichen Angaben zu machen haben. Wer sich schriftlich meldet, kann von der Ortsbehörde nötigenfalls zur Aufklärung oder Ergänzung seiner Angaben vorgeladen werden. Für Inhabern öffentlicher oder privater Straf-, Besserungs-, Heil- und ähnlicher Anstalten haben die Anstaltsleiter die Meldungen zu erstatten, wobei ganz oder zum Teil Nachweisung durch Listen vom Kriegsamt erlaubt werden kann. Das gleiche gilt für geschlossene Unterrichtsanstalten (Internate). Wer sich bereits nach der Verordnung vom 1. März 1917 vorchriftsmäßig gemeldet hat, braucht sich jetzt nicht von neuem zu melden.

Die gesammelten und, soweit nötig, vervollständigten Meldekarten hat, wie bisher, die Ortsbehörde an die Einberufungsausschüsse weiterzugeben.

Neu ist für jeden Meldepflichtigen, auch für solche, die sich schon nach der früheren Verordnung gemeldet haben, geltende Verpflichtung, auf Aufforderung des Vorsitzenden des Einberufungsausschusses persönlich zu erscheinen, auf Fragen des Vorsitzenden oder seines Vertreters Auskunft zu erteilen und sich einer Untersuchung

durch den vom Vorsitzenden bestimmten Arzt zu unterziehen, sofern dies für die Feststellung der körperlichen Eignung des Hilfsdienstpflichtigen für eine bestimmte Arbeit erforderlich ist.

Während der ganzen Dauer des Bestehens der Verordnung haben die Meldepflichtigen, nachdem sie registriert sind, jedesmal, wenn sie ihre Wohnung wechseln, oder aus der Beschäftigung bei einem Arbeitgeber ausscheiden, dies spätestens am 3. darauffolgenden Werktage mitzuteilen, und zwar nicht bei der Ortsbehörde, sondern bei dem Einberufungsausschuß, der für die Wohnung des Meldepflichtigen und im Falle des Wohnungswechsels für die bisherige Wohnung zuständig ist. Dabei ist eine neue Tätigkeit, ein neuer Arbeitgeber, die neue Wohnung, sowie eine militärische Einberufung anzugeben. Für Anfallsinsassen haben wieder die Anstaltsleiter die Anzeige zu erstatten. Das Ausschreiben hat auch der bisherige Arbeitgeber derselben Stelle und in der gleichen Frist mitzuteilen. Bei Beamten liegt diese Pflicht dem unmittelbaren Vorgesetzten ob. Die Bestimmungen über diese späteren Mitteilungen gelten auch für diejenigen, die sich nach der Verordnung vom 1. März 1917 gemeldet haben.

Die bereits früher vorgesehenen Strafen für Nichtbeachtung der erlassenen Bestimmungen sind teilweise wesentlich verschärft worden, damit auch dadurch eine Erlassung sämtlicher zur Meldung angehaltenen Hilfsdienstpflichtigen erreicht wird.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen sei nochmals betont, daß diese Verordnung ebenso wie die früheren nur den Zweck hat, eine vollständige Übersicht über die vorhandenen Hilfsdienstpflichtigen zu erhalten. Die darin vorgeschriebenen Meldungen und Mitteilungen haben also nicht die Bedeutung, daß man sich damit schon unmittelbar zum bayerischen Hilfsdienst meldet. Für diese letzteren Meldungen wie für die Heranziehung zum Hilfsdienst selbst verbleibt es vielmehr bei den Bestimmungen des Hilfsdienstgesetzes und der vom Kriegsamt erlassenen Anweisung über das Verfahren bei den auf Grund dieses Gesetzes gebildeten Ausschüssen vom 30. Januar 1917.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Rücktritt des Staatssekretärs Schwander soll nach der „Tägl. Absh.“ bevorstehen. Es heißt, er wolle aus Gesundheitsrücksichten sein kürzlich übernommenes Amt niederlegen und auf den Oberbürgermeisterposten in Straßburg i. E. zurückkehren. Politische Rücksichten sollen bei dem Entschlus keine Rolle spielen. Dr. Schwander habe nur schwer sich zur Übernahme des Amtes entschlossen, bald aber erkannt, daß sein Gesundheitszustand den Anforderungen der neuen Stellung nicht gewachsen sei.

* Über den Arbeitsplan des Reichstages sind vielfach irrige Nachrichten im Umlauf. So wird von parlamentarischer Seite mitgeteilt, daß der Entwurf eines Arbeitsplanmerges — entgegen anderen Nachrichten — dem Reichstage noch nicht zugegangen ist. Es haben lediglich Besprechungen über den Gesetzentwurf im Reichsamt des Innern und im Reichswirtschaftsamt stattgefunden. Ferner steht noch nicht fest, wie lange die Tagung, die am 20. d. Mts. beginnt, dauern wird.

England.

* Die Krise, die sich über Lloyd George wegen seiner Pariser Rede zu entladen droht, wird jetzt von der Presse mit allen Mitteln besprochen. Angeht die Ereignisse in Italien und des Ministerwechsels in Frankreich wünscht man in London keinen Kabinettswechsel, der der notwendigen Entente-Einheit erst recht hinderlich wäre.

Amerika.

* In dem Vertrage zwischen Amerika und Japan hat Japan, wie aus Washington berichtet wird, ausdrücklich die amerikanischen Vorrechte in Mexiko anerkannt. Als Gegenleistung erkannte die Per. Staaten die Vorrechte Japans in China an. — Man darf nun gespannt sein, welchen Erfolg der chinesische Protest gegen diesen Vertrag haben wird.

Das Rätsel seiner Ehe.

18) Roman von Ludwig Hallé.

(Fortsetzung.)

12.

Hochverehrter Herr Graf!

Ihr Hochgebornen kann ich wegen des Verkaufs von Gindt berichten, daß schon verschiedene Kaufstüfte hier gewesen sind, daß sich die Verhandlungen jedoch stets zerklüft haben, teils weil den Käufern der Preis zu hoch war, teils weil sie die bare Anzahlung nicht leisten wollten, teils weil ihnen konstante die Kaufbedingungen nicht paßten. Fast alle fragten nach der Adresse Euer Hochgebornen, da sie mit Ihnen selbst verhandeln wollten. Da ich diese nicht angeben durfte, wurde man mißtrauisch, namentlich da ich ja auch keine beglaubigte Vollmacht von Ihnen, Herr Graf, vorlegen konnte, daß ich zum Abschluß des Verkaufs berechtigt bin. Um Willkürlichkeiten zu vermeiden, bitte ich Sie ganz gehorsamt, mir eine solche Vollmacht auszustellen und sie amtlich beglaubigen zu lassen. In derselben kann ja der Preis und die anderen Bedingungen des Verkaufs angegeben werden, unter denen ich zu diesem bereitwillig sein soll, wenn mir Herr Graf nicht ohnehin das Vertrauen schenken, daß ich einen Verkauf nur unter den festgesetzten Bedingungen abschließe. Sie wissen, hochverehrter Herr Graf, daß ich nicht insande bin, etwas gegen Ihr Interesse zu tun.

Im übrigen kann ich berichten, daß alles in Gindt sich in bester Verfassung befindet. Es

ist eine Freude zu sehen, wie sich alles entwickelt, die Wielen, die selber — wollten Herr Graf doch jetzt noch einmal hierher zurückkehren, ich glaube, Herr Graf geben den Entschluß des Verkaufs auf.

Ich schließe die Abrechnung des letzten Vierteljahres an und verfare als des Herrn Grafen treu gehorhamster Diener

Petersen, Inspektor.

Ja, der alte treue Mann hatte recht! Alexander glaubte selbst, daß, wenn er jetzt, in dem grünen, blühenden Frühling, nach Schloss Gindt zurückgekehrt wäre, er nicht die Kraft gefunden hätte, es wieder zu verlassen. Er empfand tiefe, schmerzliche Sehnsucht nach der Ruhe und dem Frieden der heimatischen Scholle; er hatte Heimweh nach den grünen Wielen, nach den sprossenden Saaten, aber denen jetzt im blauen Himmel die Vögel sang, Heimweh nach dem alten Schloß, nach den duftenden Fichtenwäldern und den Sanddünen des Meeres, an denen die blaue Ostsee brausend und schäumend brandete.

Berlin, wo er seine Wohnung genommen, das große, geräumvolle, verkehrsreiche, menschengelächte Berlin kam ihm öde und traurig vor. Es ging ihm wie dem Fremden, der ganz allein, ohne Freund, ohne Bekannten, sich einsamer in der Menge der unbekannten Menschen fühlt wie auf der hohen See, wo man nichts als Wasser und Himmel sieht.

Aber gleich dieses Menschengewühl auf Straßen und Plätzen nicht einem ungeheuren, sich nie erschöpfenden Strom? Waren diese

einzelnen Menschen nicht gleich den Wogen des Meeres, die sich selbst verschlangen, sich aberfährten und gleichgültig aneinander vorüber-eilten, im ewigen Wechsel und doch im ewigen Einerlei?

Eine tiefe Traurigkeit bemächtigte sich der Seele Alexanders, und einen Augenblick dachte er wirklich daran, nach Gindt zurück-zufahren.

Aber nur einen Augenblick! — Er konnte nicht mehr zurückfahren, er hatte die Brücken hinter sich abgebrochen, er mußte jetzt den Weg verfolgen, den er eingeschlagen. Und er wollte ihn auch verfolgen. Er wollte sich frei von den Fesseln der Vergangenheit machen, frei von allem, was ihn erniedrigte und demütigte, um dann ein neues Leben zu beginnen, das sich auf eigene Kraft, auf eigene Arbeit aufbaute.

Er ging zu einem Notar, um die Vollmacht für Petersen, dem er ja vollständig vertrauen konnte, ausstellen zu lassen. Dabei fiel ihm ein, daß er noch gar nichts von der Angelegenheit der Scheidung seiner Ehe gehört hatte, und er nahm sich vor, an den Justizrat Klein-schmidt zu schreiben, um ihn um Auskunft über den Stand der Angelegenheit zu er-suchen.

Er führte seinen Voratz noch an demselben Tage aus und fügte hinzu, daß ihm an einer schnellen Entscheidung liege, da er im Begriff stehe, sein Gut zu verlassen und nach Amerika auszuwandern.

Fünf Tage vergingen. Alexander sah an seinem Schreibtisch, um an Inspektor Petersen

zu schreiben, als es an seine Zimmertür klopfte. Auf sein „Gereint!“ trat das Dienstmädchen der Pension ein, in der Alexander zwei Zimmer gemietet hatte.

„Verzeihen, Herr Graf,“ sagte das Mädchen, „eine Dame wünscht Sie zu sprechen.“

„Eine Dame? — Nannte sie Ihnen nicht ihren Namen?“

„Nein. Die Dame sagte, sie sei eine Ver-wandte des Herrn Grafen.“

Alexander dachte an seine Stiefmutter, die vielleicht seinen Aufenthalt erfahren hatte.

„Lassen Sie die Dame eintreten.“

Das Mädchen entfernte sich. Dann öffnete sich die Tür wieder und eine hohe, schlanke, schwarzgekleidete Dame trat ein.

Alexander erstarrte und trat einen Schritt auf sie zu, um wieder stehen zu bleiben.

„Margarete — — verzeihen Sie — Frau Gräfin — Sie bei mir...“

Margarete schlug ihren schwarzen Schleier zurück, so daß Alexander ihr schönes, marmor-bleiches Antlitz sehen konnte.

Er erbeble, das Blut wallte ihm ungefüßt zu dem Herzen, seine Schläfen pochten, er bemerkte den Schmerzenszug um den Mund Margaretes, und ein unbefehltes Geißel quoll in ihm empor, daß er die Schuld an diesem Schmerz trage.

„Sie sind erstaunt, daß ich zu Ihnen komme, Graf Alexander,“ sprach sie leise und mit einem traurigen Lächeln.

„In der Tat... nach dem, was zwischen uns vorgefallen... konnte ich nicht er-warten...“

Landwirtschaft im Kriege.

Zur Schlachtviehhaltung.

Wenn auch die Zahl der Schweine infolge des Mangels an zur freien Verfügung stehendem eiweißhaltigen Futter von der Landwirtschaft verringert worden ist und die Vorküpfelung größerer Umfang erlangt hat, steht doch noch ein Bedarf zur Verfügung, der die Versorgung von Heer und Marine erlaubt und den notwendigen Bedarf der bürgerlichen Bevölkerung deckt, selbst wenn das geringere Durchschnittsgewicht der zur Schlachtung kommenden Schweine berücksichtigt wird. Dies geht auch aus der Statistik hervor, die vom 15. Oktober her. Die Reichsstatistik hat für die laufende Versorgungsperiode eine Umlage zur Aufbringung von Schweinen, die in erster Linie für die Versorgung unserer Truppen dienen, angedeutet, die aufzubringen notwendig und möglich ist. Um die zur Schlachtung erforderliche und zur Abgabe verfügbare Zahl an Schweinen festzustellen, ist vom Kriegsministerium angeordnet worden, daß Viehhaltungskommissionen überall geschaffen werden, die die Bestände zu prüfen haben. Sie können eine genaue Nachweisung des zulässigen Schlachtungsbedarfs fordern und sollen auch darauf achten, daß insbesondere dort die Schweine ungenügend abgenommen werden, wo erlaubt Futter nicht zur Verfügung steht. Die Landwirte werden gut tun, die überschüssigen Schweine und alle, für die Überschüssiges erlaubt Futter nicht zur Verfügung steht, bis 30. 11. 1917 abzulassen, da nur bis dahin die Preise für alle Klassen, auch für die geringwertigen, auf den Preis der 100-Kilogramm-Klasse einheitlich festgelegt sind.

Im übrigen ist mit Rücksicht auf die Futterlage halbjährliche Bornahe der Hauschlachtungen geboten. Die frühe Bitterung ermöglicht jetzt schon ohne Nachteil die Bornahe der Hauschlachtungen und die Konzentration des Fleisches. Der Tierhalter ist jetzt auch in der Lage, die Hauschlachtung ohne Schaden vorzunehmen, auch wenn die im Frieden üblichen Gewichte infolge Mangel an Eiweißfutter nicht erreicht werden, da ihnen gering gewichtige Schlachtstücke günstiger auf die Fleischarten angerechnet werden.

Die Aufsichtsbehörden haben darüber zu wachen, daß nicht etwa Tiere zur Hauschlachtung mit verbotenen Futtermitteln gemästet werden. Sie sind hierbei auch auf Grund der Bundesratsverordnung vom 27. März 1916 ermächtigt worden, in Fällen, wo die Viehbestände, einschließlich des Kleinviehs im offenen Verhältnis zu den verfügbaren Futtermitteln stehen, die Abschaffung eines entsprechenden Teiles des Viehs in die Wege zu setzen. Hinsichtlich der Gänge ist hierbei wichtig, daß die Verordnung vom 3. Juli d. J. eine gewerbsmäßige Mast zum Wiederverkauf überhaupt nur bis 25. November zuläßt, so daß die Abnahme der Gänge vor diesem Termine nötig ist.

Von Nah und fern.

Die ersten italienischen Kriegsgefangenen in Deutschland. In dem Gefangenlager Merseburg sind 2500 italienische Gefangene untergebracht worden; es sind die ersten italienischen Kriegsgefangenen, die nach Deutschland abgehoben worden sind.

Kriegswundergeschäfte eines Siebzehnjährigen. Wegen umfangreicher Kriegswundergeschäfte und Geheimhandlungen, die er seit einem halben Jahre betrieb, ist in Bissa (Provinz Polen) der 17-jährige Fleischhändler Stefan Gichon verhaftet worden. Er hatte im Stiefel Bissa Butter, Eier, Seife, Gänse und Schweine in großen Mengen aufgefressen und mit Wucheraufschlägen nach Berlin und Remscheid weiterverkauft. In einer Geheimhandlung, die er bei einem Banen in Gelsinghede eingerichtet hatte, schlachtete er zahlreiche Ferkel ab, die er dann zu Preiswurst verarbeitet und gleichfalls zu Schweinefleisch nach Berlin weiterverkauft. Er hat auf diese Weise viele Tausende verdient und war so in der Lage, sich unter dem angenommenen Namen „von Sarembo“ mit einer Frau und vier Kindern

zu verloben. Dilem! Jodel! sowie dem Aufschwung des 17-jährigen Kriegsspekulanten machte die Polizei ein jähes Ende.

Die Schließung der Garzer Hotels aufgehoben. Die Schließung der drei großen Garzer Hotels in Bernierode, Schierke und Drei-Mühen-Gebäude, die wegen Verstoßes gegen die Ernährungsbestimmungen im Hochsommer erfolgte, wird mit dem 25. bzw. 29. November aufgehoben.

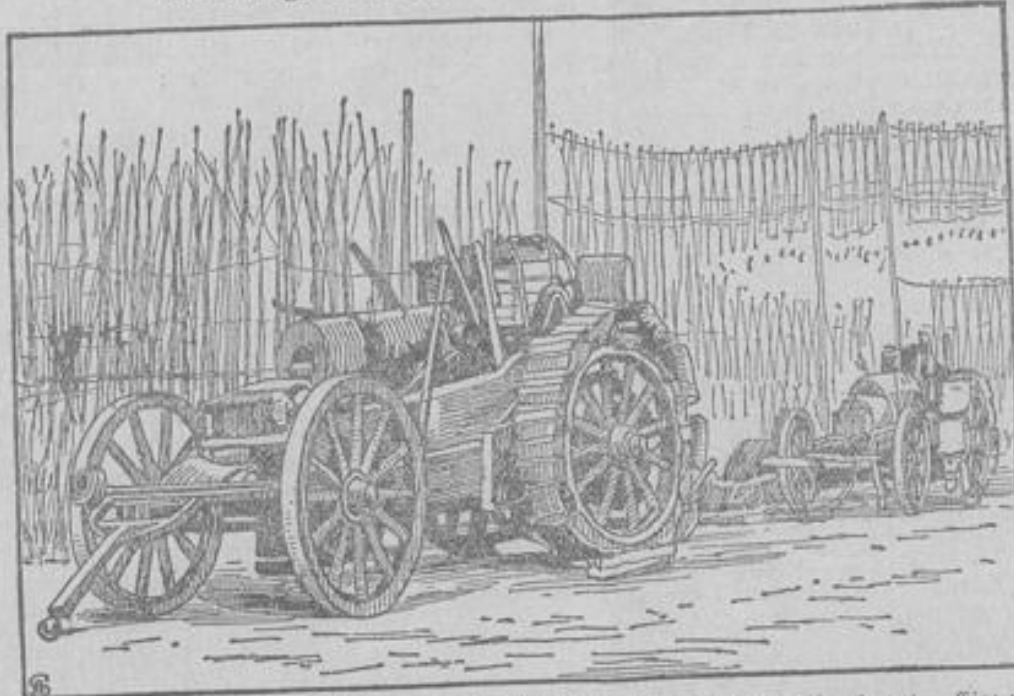
Ohne Butter keine Hauschlachtungen. Der Landrat des Distriktes hat den Gemeinden Rodenroth und Steinbach, weil sie schon seit Wochen gar keine oder nur ganz wenig Butter abliefern, auf unbestimmte Zeit das Recht der Hauschlachtung entzogen. Nichtkühlhaltung wird

Brigadier Januskiß, Oberst Minkiewicz und Oberleutnant Verbedi.

Kriegsereignisse.

11. November. Erbittertes Ringen zwischen Poelkapelle und Paschenbale. Die angreifenden Engländer werden durch Gegenstoß überall zurückgeworfen und erleiden schwere Verluste. — In der italienischen Front siegreiches Vordringen. Vellano ist genommen. Auf dem östlichen Biadell-Weg wird der Brückenkopf bei Vidor erobert.
12. November. In Flandern Störungsfeuer der Artillerie. — Im oberen Biadell-Weg müssen sich 10 000 Italiener ergeben; zahl-

Zurückgebliebene italienische Geschütze.



Neben der ungeheuerlichen Menge an Kriegsgerät, das die Italiener bei ihrem ständigen Rückzug in die Hände der deutschen Artillerie überlassen, ein Verlust, den ihnen kein Verprechen der Entente ersetzen kann. Noch ist die ganze Beute nicht ausgearbeitet, es ist das auch nicht

möglich, weil täglich neue hinzukommt. Eine unendliche Zahl von Geschützen aller Kaliber ist unversetzt, und riesige Munitionsbekände sind dazu in die Hände gefallen. Auf unserem Wege haben wir eine Anzahl zurückgebliebener italienischer Geschütze auf der Straße S. Martino-Dereali.

die Schlachtung gestattet. In zahlreichen anderen Gemeinden des Kreises hat der Landrat auch einzelnen Landwirten aus denselben Gründen das Recht der Hauschlachtung entzogen.

Eisenbahnunfall in Hannover. Der Verunglückte von Baringshausen fuhr auf Bahndor Hannover gegen eine Abteilung Personenzug. Diese Abteilung war mit Militär einige Stunden vorher eingetroffen und bezieht jetzt, um auf einen später fahrenden Zug übergeführt zu werden. Die Mannschaften waren größtenteils ausgezogen. Von der in den Wagen zurückgebliebenen Gepäckwache wurde ein Mann getötet; zwei schwerer Verletzte sind ins Garnisonlazarett übergeführt, vier leicht Verletzte setzen ihre Reise fort. Von den Reisenden des Personenzuges ist niemand zu Schaden gekommen.

Die sparsame Diebin. Am Hauptbahnhof in München wurde eine Taschendiebin verhaftet, die nach eigenem Geständnis 7500 Mark, die aus Taschendiebstählen stammen, bei der Spartasse angelegt hat.

Kein Nobelpreis für Physik und Chemie. Die schwedische Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, den Nobelpreis für Physik und Chemie für 1916/17 nicht zu verteilen. Die diesjährigen Preise werden zur Verwendung im nächsten Jahre aufbewahrt.

Eine militärische Fakultät an der Warschauer Hochschule. An der Warschauer Hochschule soll binnen kurzem eine militärische Fakultät entstehen. Der Senat der Hochschule hat eine Kommission berufen, die das Programm der Militärfakultät ausarbeiten soll. In diese Kommission treten ein als Sachverständige:

reiches Geschützmaterial und Kriegsgerät wird erbeutet. Unsere Truppen stehen vor Festen. — Im Oktober verlor der Feind an unseren Fronten neun Fesselballone und 244 Flugzeuge.

13. November. In Flandern schwächerer Feuerkampf als an den Vortagen. — Auf dem östlichen Biadell-Weg lebhaftes Artilleriegefecht. — An der italienischen Front weitere Erfolge. Deutsche Truppen erweitern das Panzerwerk Deone. An der unteren Biadell-Weg zunehmendes Artilleriegefecht.

14. November. In Flandern an einzelnen Punkten ziemlich hartes Artilleriegefecht. — An der italienischen Front weitere Fortschritte. Ostlich von Asiago werden Höhenstellungen genommen. Primolano und Feltre sind in unsern Besitz.

15. November. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war in einzelnen Abschnitten härteres Artilleriegefecht. — In Albanien räumen die Franzosen einige Höhenstellungen. — An der italienischen Gebirgsfront stehen unsere Truppen mit dem Feinde in Geschützschußweite.

Volkswirtschaftliches.

Neue Bestimmungen für Selbstverlänger. Nach der Verordnung des Bundesrats vom 13. November dürfen die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe in der Zeit vom 1. November 1917 bis 15. August 1918 zur Ernährung der Selbstverlänger auf den Kopf und Monat nunmehr insgesamt 2 Kilogramm Getreide und Getreide und 1 Kilogramm Hülsenfrüchte verwenden. Zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehs sind auf den ganzen genannten Zeitraum freigegeben worden insgesamt 6 Zentner Heu oder Gemenge für das Pferd oder Maultier und insgesamt

2 Zentner für die zur Nacht verwendeten Rindvieh. Eine weitere Freigabe von Getreide, Getreide oder Hülsenfrüchten zur Ernährung oder Fütterung steht nicht in Aussicht. Es kann daher nunmehr für jeden landwirtschaftlichen Betrieb berechnet werden, wieviel er von diesen Früchten zurückbehalten darf und wieviel abgeliefert werden muß. Die Einschränkung, die den Landwirten mit diesen Festlegungen auferlegt werden mußte, war unumvermeidlich, um den ohnehin schon auf das unbedingt erforderliche Maß zurückgesetzten Anforderungen des Heeres Genüge zu tun. Auf die größte Beschleunigung der Ablieferungen muß im Interesse des Heeres mit allen Mitteln hingewirkt werden.

Gerichtshalle.

Leipzig. Das Reichsgericht verurteilt die Revision des Goldschmieds Hansen in Berlin (West) und sechs Mitangeklagten, die dem Landgericht Trier wegen Überschreitung der Höchstpreise für Goldschmiedarbeiten verurteilt worden sind. Das Reichsgericht sprach aus, daß die Höchstpreise zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs gehören, weil sie zum Geben von Geld, einem Gegenstand des täglichen Bedarfs, benutzt wird.

Schönebeck. Ein Landwirt Böttcher aus Fehle leben kam in den Laden des Kaufmanns Robert Schulte und wollte Mehl kaufen. Der Kaufmann gab zur Antwort: „Bringen Sie Eier mit!“ und lehnte den Verkauf ab. Er wurde wegen Verstoßes gegen die Bekanntmachung vom 23. März 1916 zu 100 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

Die Italienoffensive und das Pariser Brot. Die erfolgreiche Offensive gegen die italienische Armee ist merkwürdiger, zumindest kaum erwartete Fernwirkungen aus. In den letzten Tagen kam es in Pariser Stadtteilen zu Demonstrationen, weil zahlreiche Bäcker infolge des Mehlmangels ihre Läden schließen mußten. Nun wird erklärt, daß in Wirklichkeit die Mehlvorräte völlig genügen, daß aber die Zufuhr zum Teile durch die eiligen französischen Truppentransporte nach Italien aufgehalten wurde.

Die „Lazarettbrüder“. Von der Vorankündigung ausgehend, daß es in den Lazaretten sehr viel Drückerberger gibt, denen es im Bett besser geht als an der Front, hat man in Frankreich angeordnet, daß alle Verwundeten und Kranken während der Dauer ihres Aufenthaltes im Lazarett nicht die Nummer ihres Regiments tragen dürfen, sondern statt dessen die deutliche Bezeichnung des Lazaretts zu führen haben, in dem sie sich befinden. Zur Pflege des Körpergeistes soll das gerade nicht dienen, denn die Soldaten, die stolz sind, einem bestimmten Regiment anzugehören, fühlen sich durch diese Maßregel herabgesetzt. „Wir sind allzumal „Lazarettbrüder“ und mangeln des Ruhmes, den wir uns auf dem Felde erworben zu haben glauben“, klagt ein französischer Verwundeter im „V'Deure“ und fragt, ob es denn eine so große Schande sei, eine Regel zu kriegen, daß die Leute dafür degradiert würden!

Das Parlamentgefangnis. Im Hinblick auf die gegenwärtige Verleumdungsmode unter den französischen Abgeordneten bringt der „Figaro“ in Erinnerung, daß es im Westminster-Palast, dem Sitz des englischen Parlaments, auch einen Gefängnisraum gibt. Dieser sog. „Whitman“ war früher für Abgeordnete bestimmt, die sich den Vorschriften des Hauses nicht unterwarfen. Der letzte Bewohner des Raumes war der Parlamentarier Bradlaugh, der sich trotz der Ordnungsregeln geweigert hatte, seine Rede zu beenden. Der „Figaro“ wünscht dringend, daß auch die französische Kammer sofort einen Gefängnisraum innerhalb ihrer Mauern einrichte!

Goldene Worte.

Genuß und Leid des Alltags ist gemeinam, Der höchste Stolz, der tiefste Schmerz blieb einam.

Anastasijs Grün.

Sucht überall zu nützen, Überall seid ihr zu Hause.

Goethe.

Freilich nicht. Und Sie waren sehr hart, Graf Alexander.

Wenn meine Worte damals nicht richtig gewählt waren, so vergehen Sie, meine Regierung.

Ich habe Ihnen nichts zu vergehen. Sie waren vollständig im Recht, erzürnt über die Art und Weise, in der ich mich Ihnen zu nähern suchte, indem ich Ihren Charakter zu erforschen suchte.

Gräfin ...
Ja, Sie waren im Recht. Es war unheimlich von mir, das alles zu tun, es war unrecht von mir, Sie zu täuschen und auf den Plan einzugehen, den der Justizrat entworfen hatte.

Also doch er! — Ich dachte es mir. Sind Sie gekommen, Gräfin, um mir alles das zu sagen?

Ja — und um mich zu rechtfertigen,“ sagte sie mit niedergeschlagenen Augen hinzu, während eine leise Röte ihre Wangen färbte.

Es bedarf der Rechtfertigung nicht,“ entgegnete Alexander sanfter. „Ich kann es verstehen, daß Sie den Mann gern kennen lernen wollten, dessen Namen Sie genannt ...“

Alexander ... Sie streckte ihm die Hände lachend entgegen, mit einer zärtlichen Bewegung, welche ihn erheiterte.

Er wandte sich ab.

„Lassen Sie das Vergangene ruhen, Graf Alexander.“ fuhr sie mit leiser, bebender Stimme fort. „Wir haben beide gefehlt, auf meiner Seite ist die größere Schuld, ich muß auch die härtere Sühne auf mich nehmen. Nur

noch das eine lassen Sie mich sagen, weshalb ich jene Täuschung in Meran beging ... und nehmen Sie dieses Geständnis als den Anfang meiner Sühne ... Sie glauben, es sei mögliche Neugierde von mir gewesen, den Mann kennen zu lernen, dessen Namen ich trug — nein, Alexander, das war es nicht ... es war ein tiefes Interesse, welches mich zu dem Manne hinzog ...“

Margarete ...
Ein Interesse, welches schon damals erwachte, als ich an seiner Seite vor dem Altar stand — ein Interesse, welches mich hoffen ließ, des Mannes Begehung zu erhalten — mich mit ihm auszusöhnen,“ sagte sie kaum hörbar hinzu.

Margarete, ist das wahr?“ fragte er in zitternder Aufregung.

„Ich trat dem Manne als Fremde gegenüber,“ fuhr sie fort, während sich ihre Wangen höher färbten, „weil ich wollte, daß er durch nichts beeinflusst werden sollte. Wenn er mich dann kennen lernte, — dann — war ja alles gut.“

„Mein Gott, mein Gott, in welchem Lichte zeigen Sie mir meine Handlungsweise! — Aber, Margarete, weshalb entbehrten Sie sich nicht — damals — auf der Alm?“

„Ich wollte es tun — ich stand im Begriff — ja, ich hoffte, Sie würden erraten, wer ich war, denn meine Fragen mußten mich eigentlich verraten. — Aber dann erichraf ich, als Sie mir den Haß, die Verachtung offenbarten, die Sie gegen jene Frau, die Ihren Namen trug, hegten. Ich fürchtete mich, Ihnen die Wahr-

heit zu gestehen — ich sehe jetzt ein, wie unrecht ich handelte, Sie aus neue zu täuschen. Und doch, Alexander, ich schwöre es Ihnen zu, meine Absicht war aufrichtig und ehrlich — ich wollte Ihnen Ihre Freiheit geben und wenn Sie frei waren, dann — dann hoffte ich, daß Sie mir vergeben würden ...“

„Deshalb der Vorschlag der Scheidung?“

„Ja ...“

„O, ich Tor — ich blinder Tor! Margarete, können Sie mir vergeben?“

Er ergriff ihre Hände und neigte sich tief entgegen über sie. „Ich vergab Ihnen längst — Sie hatten ja ein Recht, mir zu misstrauen — ich mußte Ihnen ja als eine Intrigantin erscheinen. Ich war es ja auch, Alexander, — aber nur — aus Liebe ...“

Er stürzte ihr zu Füßen und schlang die Arme um ihren Leib. „Margarete,“ schloß er auf, „kannst du mich noch lieben?“

„Ich habe dich noch ebenso lieb wie damals auf der Alm, Alexander,“ flüsterte sie und beugte sich zu ihm nieder.

Da sprang er empor, zog sie in seine Arme und ihre Lippen fanden sich in einem langen Kuß. Dann führte er sie zu einem Tische, drückte sie sanft darauf nieder, setzte neben ihr und küßte, ihre Hände küßte:

„Wie glücklich bin ich jetzt, Margarete.“

Sie legte die Hand um sein Haupt und sah ihn lächelnd in die Augen.

„Wirst du dich noch von mir trennen?“ fragte sie.

„O nein — niemals!“

„Und willst du noch nach Amerika auswandern?“ fragte sie lächelnd weiter.

Er stürzte und sprang empor, dann ging er mit raschen Schritten einige Male im Zimmer auf und ab und blies vor ihr stehen, während sein Gesicht einen gequälten Ausdruck annahm.

„Woher weißt du das?“

Sie trat auf ihn zu und legte ihm liebevoll die Hand auf die Schulter.

„Ich weiß alles von dem Justizrat,“ entgegnete sie. „Ich ersahst bestig, als ich von deinen Plänen hörte, deinen Besitz zu verkaufen und nach Amerika auszuwandern. Ich mußte ja, wie sehr du an deiner Heimat hingst, wie du das alte Haus deiner Väter mit deiner ganzen Liebe umfängst. Und solltest du heimlos werden? — Heimlos durch mich, die dir gerade deine Heimat erhalten wollte?“

Margarete ...

„Ich weiß, was du sagen willst, Geliebter, und ich ehre deine Beweggründe. Du willst ein freier Mann werden, du willst dich von jener Fessel des Geldes befreien, die dich unglücklich gemacht hat. Du willst das Opfer deines Namens mit dem Opfer deines Besitzes wieder gut machen.“

„Ja, Margarete, das will ich — bei meiner Ehre! Und das kann ich nur, indem ich dem, der mir jene Fessel anlegte, das Geld zurückzahle. Ich glaube, es dir zurückzahlen zu sollen, ich habe meinen Irrtum eingesehen — nicht du warst es, sondern der Herr Kolowrat — dein Vater ...“

101 (Fortsetzung folgt)

lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 22. Nov. 1917.

Eine Volksversammlung findet am kommenden Sonntag im Kaiseraal hier selbst statt. Ueber das Thema: „Die Tätigkeit des Reichstages“ spricht Herr Reichstagsabgeordneter Friedrich Brühne aus Frankfurt a. M. — Die Zuhörer werden manches Interessante erfahren über die letzten Vorkommnisse im Reichstage, die Neuorientierung im Reich und den Wechsel im Ministerium. Es empfiehlt sich deshalb ein Besuch für alle Volksgenossen.

Jungwehr Flörsheim. Sämtliche Mitglieder der Jungwehr werden gebeten heute Abend um 8 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch“ vollständig zu erscheinen. Nach der Übung findet eine wichtige Besprechung statt.

Gemeinverständliche Belehrung über die Ruhr. Die Ruhr beginnt mit heftigen Leibschmerzen und Durchfällen, die bald ein schleimiges Aussehen annehmen. Meist ist dem Schleim auch Blut beigemischt. Bisweilen beginnt die Krankheit mit Erbrechen und Abkeit. Fieber ist oft vorhanden, kann aber auch vollständig fehlen. Es empfiehlt sich, beim Auftreten verdächtiger Krankheitsercheinungen sofort einen Arzt zu Rate zu ziehen.

Die Ruhr ist eine ausgesprochene Schmutzkrankheit. Ihre Übertragung kommt ausschließlich dadurch zustande, daß Teile vom Stuhlgang eines Ruhrkranken in den Mund eines Gesunden gelangen. Der Erreger der Ruhr, ein Bazillus, wird nämlich von den Kranken lediglich mit dem Stuhlgang ausgeschieden. Die dünnflüssigen Darmentleerungen beschmutzen auch bei an sich sauberen Menschen sehr leicht die Hände, zumal Papier, häufig für Flüssigkeiten und Bakterien durchlässig ist. Durch unsaubere Hände werden dann die Ruhrkeime auf Gegenstände (Griff am Wasserzug des Klosetts, Türklinken, Treppengeländer und Gebrauchsgegenstände), ferner auf Nahrungsmittel oder unmittelbar auf Gesunde übertragen.

Der wirksamste Schutz gegen die Ruhr ist daher Sauberkeit der Hände. Dringend zu empfehlen ist deshalb der Gebrauch von gutem Klosettpapier. Außerdem aber beherzige jeder:

„Nach der Notdurft, vor dem Essen
Händewaschen nicht vergessen!“

Besonders muß auch beim Herrichten von Speisen, (Anrichten ungekocht zu genießender Gerichte, Streichen des Butterbrots!) auf Sauberkeit der Hände geachtet werden:

„Willst andere du mit Speise laben,
So mußt du saubere Hände haben!“

Sollte ich jede Hausfrau, jede Köchin zum Wahlspruch wählen.

Auch können Fliegen die Ruhr verbreiten, wenn sie Gelegenheit haben, sich auf Entleerungen von Ruhrkranken und danach auf Nahrungsmittel zu setzen. Daher sind zur Verhütung der Notdurft gut gebaute Aborte zu benutzen; im Freien entleerter Stuhlgang ist sorgfältig mit Erde zu bedecken. Andererseits sind Nahrungsmittel und noch zum Genuß bestimmte Speisereste sorgfältig vor Fliegen zu schützen. Überhaupt ist der Fliegenplage nach Möglichkeit Einhalt zu tun.

Unreifes Obst und verdorbene Nahrungsmittel verursachen an sich keine Ruhr. Sie können jedoch durch Erzeugung von Magen-Darmlataren das Fasten etwa in den Darmlanal hinein gelangter Ruhrbazillen und damit das Entstehen der Ruhr begünstigen. Deshalb vermeide man beides, wenn Ruhr herrscht, ganz besonders.

Die beste Pflege findet ein Ruhrkranker in einem Krankenhaus. Durch schnelle Absonderung der Kranken und Infizierten im Krankenhaus werden auch ihre Familienangehörigen und Arbeitsgenossen in wirksamer Weise gegen die Übertragung der Ruhr geschützt. Werden die geschilderten Vorsichtsmaßregeln beobachtet, so erlischt eine Ruhrpandemie in der Regel schnell.

Kassel. In einem erneuten Wahnsinnsanfall überfiel der früher schon einmal geisteskrank gewesene Landwirt Johann Ammer in Arenshausen seine Familie. Die Frau erhielt eine Anzahl Stiche in den Rücken, der auf Urlaub daheim weilende 29jährige Sohn eine Stichwunde in den Hals. Am schwersten zugerichtet wurde der 18jährige Sohn, der dem Krankenhaus zu geführt werden

mußte. Die 19jährige Tochter konnte sich retten und Hilfe herbeiholen, die den Wahnsinnigen fesselten.

Bekanntmachung.

Von unseren Feinden wird versucht, Espione aus Flugzeugen im Innern Deutschlands abzufangen. Um diese Personen festnehmen zu können, ist es erforderlich, bei der Landung von Flugzeugen die größte Umsicht walten zu lassen. Sobald festgestellt, daß ein feindliches Flugzeug in Frage kommt, ist ein sofortiges energisches Zugreifen am Platze, um ein Entweichen der Insassen zu verhindern. Pflicht eines jeden Deutschen ist es, nach seinen Kräften bei der Festnahme der Insassen mitzuwirken.

Für das Ergreifen der Insassen feindlicher Flugzeuge, die in dem hiesigen Regierungsbezirk gelandet sind, setze ich hiermit eine Belohnung bis zum Betrage von 1000 Mark aus. Diese wird denen gegeben werden, die durch ihre Tätigkeit oder durch sachdienliche Angaben die Festnahme der Insassen solcher feindlichen Flugzeuge ermöglichen. Die betreffenden Mitteilungen sind bei der nächsten Militär- oder Polizeibehörde zu machen.

Die Entscheidung über die Bewilligung der Belohnung und ihre Verteilung unter mehrere Beteiligte behalte ich mir unter Ausschluß des Rechtsweges vor.

Wiesbaden, den 1. November 1917.

Der Regierungspräsident.

Margarine-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Margarine erfolgt am Freitag, den 23. November, nachmittags um 2 Uhr beginnend im hiesigen Rathaushof gegen Vorzeigung der Butter-Ausweisungskarten.

Die Ausgabe geschieht genau nach der Reihenfolge der Kartenummern, und zwar:

von 2 bis 2 1/2 Uhr von Nr. 1—300
von 2 1/2 bis 3 „ „ 301—600
von 3 bis 3 1/2 „ „ 601—900
von 3 1/2 bis 4 „ „ 901 bis Schluß.

Es erhalten:

Sam. bis 2 Pers. einschl. 100 g. Marg. z. Pr. v. 40 Pf.
bis 4 Pers. einschl. 150 g. Marg. z. Pr. v. 60 Pf.
bis 6 Pers. 200 g. Margarine z. Preise v. 80 Pf.
bis 8 Pers. 250 g. Margarine z. Preise v. 1.— M.
mit mehr als 8 Personen 375 g. zum Preise von 1.50 Mk.

Es wird gebeten möglichst abgezähltes Geld mitzubringen.

Flörsheim, den 22. November 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Für die Folge werden nur noch Mittwochs und Samstags vormittags in der Zeit von 10—12 Uhr Zimmer 2 Kohlenbezeichnungen ausgegeben. Bemerkt wird noch, daß vorläufig nur solche Haushaltungen berücksichtigt werden können, die keine Kohlen vorrätig haben.

Flörsheim a. M., den 22. November 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Kirchennachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6.45 Uhr 3. Seelenamt für Michael Christ. 7.30 Uhr gest.

Jahramt für Phil. Karl Fabrizius.

Samstag 6.45 Uhr Jahramt für Johann Schuhmacher. 7.30 Uhr Brautamt.

Israelitischer Gottesdienst am 24. November.

Sabbat: Wajezeh.

Vorabendgottesdienst 4.10 Uhr | Nachmittagsgottesdienst 3.00 Uhr

Morgengottesdienst 8.30 Uhr | Abendgottesdienst 5.25 Uhr

Für die uns bewiesene wohlthuende Aufmerksamkeit anlässlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir unseren

innigsten Dank.

Andreas Schwarz und Frau.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuernder Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung unserer innigstgeliebten Tochter, Schwester, Schwägerin, Cousine, Tante und Nichte

Eva Schwarz

sagen wir hiermit allen unseren tiefgefühlten Dank. Ganz besonderen Dank den Altersgenossen und -Genossinnen der Verstorbenen, dem „Unabhängigen Sozialdemokratischen Verein“, sowie der werthen Nachbarschaft.

Dank auch für die reichen Kranzspenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

l. d. N.:

Familie Andreas Schwarz.

Flörsheim, den 22. November 1917.

Öffentliche Volksversammlung.

am Sonntag, den 25. Nov., nachmittags 1/5 Uhr im Saale des Gasthauses „Zum Kaiseraal“.

Tagesordnung:

„Die Tätigkeit des Reichstages“ Referent: Reichstagsabgeordneter Friedrich Brühne, Frankfurt a. Main.

Bürger und Arbeiter! in Anbetracht der letzten Vorkommnisse im Reichstage und der Neuorientierung im Reich haben wir hier die Gelegenheit aus den Ausführungen unseres Abgeordneten manches zu erfahren. Erscheint vollständig in der Versammlung! Bleibe keiner zu Haus!

Der Einberufer.

Rein weiße Kaninchenfelle

werden noch zu hohem Preise gekauft.

Abzugeben im Verlag der „Zeitung“.

Festsaal „Frankfurter Hof“, Mainz. Art Oberammergauer Passions-Festspiele.

Leitung und Mitwirkung der berühmten Christus- und Judasdarsteller Ad. & Gg. Jahn aus Bayern, sowie hervorragender Passionsdarsteller darunter Hr. Stadler aus Oberammergau.

200 Mitwirkende

Der Chor besteht aus 100 Damen u. Herren Mainzer Gefangenschaft.

Auf eigener dazu erbauter großer Festspielbühne.

Spieltage vom 25. Nov. bis 9. Dez. je abends 7 1/2 Uhr.

Außerdem am 25. Nov. 1. 2. 5. 8. und 9. Dez. je nachm.

3 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.

Preise: 4.— 3.— 2.— 1.50 1.— Mk. ohne Stadt. Billesteuer.

Nach Schluß der Aufführung Anschluß der Züge nach allen

Richtungen.

Vorverkauf vom 23. Nov. ab an der Tageskasse Frankfurter Hof

von 10—1 u. 3—5 Uhr, sowie eine Stunde vor Beginn

an der Hauptkasse.

Geschäftsstelle der Passionsspiele

Frankfurter Hof Mainz.

Ein möbliertes Zimmer gesucht.

Nähe des Bahnhofes bevorzugt.

Offerten sind zu richten an den Verlag der „Zeitung“.

Für Weihnachten

decke man zeitig seinen Bedarf in

Bilderbücher Märchenbücher Weihnachtstrippen usw.

bei

Heinrich Dreisbach, Karthäuser-
strasse 6.



Bei der Knappheit der Stoffe für

Damen- und Herrenbekleidung

empfiehlt es sich abgetragene oder

verschossene Kleidungsstücke mit

Brauns' Stofffarben

auf einfache Weise für billiges

Geld auf- oder umzufärben.

Zu haben:

Apotheke zu Flörsheim.

10 Hilfsarbeiter

für unsere Schmirgelformerei gesucht.

„Naxos“ Schmirgelwerk, Weibacherweg 14.

Kreuz- und
Kreuz- und

gebe man Dr. Bussle's wohlthuer-
tenden Kindertee.

Bei: Drogerie Schmitt.



Pelz-Waren

(ohne Bezugsschein erhältlich)

G. Gompertz, Mainz.

Ludwigstrasse 1. — Telephon 1595.

Durch günstigen frühzeitigen Einkauf, bin ich in der Lage, preiswert zu verkaufen.

Pelze zum Umändern werden angenommen.